

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil sozialistischer Artikel: Carl Wendemuth, für die übrigen Artikel: Carl Wendemuth & Co., Merseburg, Große Mühlstraße 21. — Druck von Carl Wendemuth & Co., Merseburg, Große Mühlstraße 21. — Zeitungsbetriebskosten Seite 411.

Bezugspreis: Monatlich 80 Pfennig, beim Abholen von der Expedition monatlich 70 Pfennig. Bei den Postämtern 2.00 Mark ohne Beleggeld. Ausgabe Nummern 2 Pfennig. — Anzeigenpreis: Die erste Zeile 75 Pfennig, die zweite 50 Pfennig, die dritte 35 Pfennig, die vierte 25 Pfennig, die fünfte 15 Pfennig, die sechste 10 Pfennig, die siebente 7 Pfennig, die achte 5 Pfennig, die neunte 3 Pfennig, die zehnte 2 Pfennig. — Verlag und Expedition: Merseburg, Große Mühlstraße 21. — Fernsprecher 1407.

Nr. 55.

Salle, Freitag den 3. August 1917.

1. Jahrgang.

Das linke Rheinufer.

Eine große Rede Valfours im Unterhaus und eine Erklärung Ribots gegen Micholich bedeuten eine Äußerung des politischen Kampfes. Aus der Erklärung Ribots geht hervor, daß sich die französischen Ansprüche an das linke Rheinufer, „beschränkt“, um in diesem Ausmaß nur um so jähler festgehalten zu werden. Die Rede Valfours entspricht der Erklärung Ribots, indem sie alle sonstigen Kriegszielfragen offen läßt und nur den Anspruch Frankreichs an Elsaß-Lothringen für selbstverständlich erklärt.

Die Rede Valfours ist im übrigen ein Muster diplomatischer Vorsicht und Geschicklichkeit. Die Schonung, die Oesterreich in ihr erfährt, ist höchst auffällig. Italien und Rumänien haben als Bundesgenossen nicht die Bedeutung, daß sich England und ihre maßlosen Ansprüche verbluten wollte. Ausland verlangt überhaupt nicht. So ist der englische Minister des Innern in der Lage, zwischen den beiden Hauptmächten des Mittelmeeres differenzieren zu können. Er behandelt Oesterreich in auffälliger Weise freundlicher als Deutschland. Das hat für die englische Politik den doppelten Vorteil, daß man einerseits vielleicht hofft, einen Spalt zwischen den Verbündeten zu schaffen und verbreitern zu können, zugleich aber auch sich eine Brücke der Verständigung offen zu halten, die zu Deutschland hinüberführt. Dem Berliner Vertreter des Wiener offiziellen „Fremdenblattes“ ist an maßgebender Stelle beauftragt worden, „daß Berlin mit dem Wege über Oesterreich-Italien zu Deutschland nicht nur zufrieden, sondern darüber erregt wäre“. Die Rede Valfours weist außerdem in bezug auf die Forderungen der Demokratie und die Garantien des zukünftigen Friedens geradezu

überraschende Übereinstimmungen mit den Erklärungen auf, die Graf Czernin am letzten Sonnabend von Vertretern der Wiener Presse abgegeben hat. So läßt sich ein gewisser Parallelismus in der diplomatischen Aktion Englands und Oesterreich-Italiens nicht mehr verkennen.

Die Zeit wäre zu Friedensgesprächen zwischen England und Oesterreich-Italien reif, wenn nicht Elsaß-Lothringen wäre. Ueber alle anderen Fragen wäre eine Verständigung denkbar, in dieser scheint sie zunächst undenkbar, da Frankreich Elsaß-Lothringen nehmen und Deutschland es selbstverständlich behalten will.

Die französische Regierung will von einer Abstimmung der Elsaß-Lothringer über ihre Zukunft durchaus nichts wissen, und selbstverständlich ist auch die deutsche Regierung nicht geneigt, eine solche Abstimmung als Kompromiß vorzuschlagen. Für sie ist Elsaß-Lothringen einfach deutsches Gebiet, und ein Zweifel an seiner Zugehörigkeit scheint ihr nicht erlaubt. Tatsächlich stehen auch einer solchen Abstimmung

schwerwiegende Bedenken entgegen. Die Elsaß-Lothringer sind fast zu neun Zehnteln Angehörige des deutschen Volkes, und nach den Prinzipien des Nationalstaats erscheint ihre Verbindung mit einem fremden Volk als geradezu wider natürlich. In einer Zeit, in der die Völker alle von Völkern bewohnten Gebiete für ihren eigenen Staat in Anspruch nehmen möchten, wo die Völker die Bildung eines selbständigen Staatswesens mit Einschluß angrenzender Gebiete verlangen, in der die Völker mit Mühe sich für ethnische Zusammengehörigkeit abgeben für sich fordern, erscheint die Abtrennung eines deutschen Gebiets von Deutschland und seine Angliederung an Frankreich als ein Anachronismus.

Daß ferner die Elsaß-Lothringer in ruhigen Zeitläufen von einer neuen Verbindung mit Frankreich nichts wissen wollten, zeigt der ständige Rückgang des Protestkurses bei allen Wahlen. Die wenigen Anhänger der Volksabstimmung in Frankreich, die sich namentlich aus den Kreisen der sozialistischen Widerpartei rekrutieren, können allenfalls ihre Reduzierung auf gewisse Stimmungen stellen, die während des Krieges infolge der deutschen militärischen Besatzung entstanden sind. Aber angenommen selbst, diese Reduzierung wäre richtig: Soll ein Volk gerade in solcher Augenblicksentscheidung eine Entscheidung fällen, die ihrer Natur nach unumkehrbar ist? Denk

man den Gedanken der Volksabstimmung konsequent zu Ende, dann müßte man freilich der Bevölkerung Elsaß-Lothringens das Recht geben, nicht nur einmal, sondern je nach eigener Lust und Laune beliebig oft über ihre Staatszugehörigkeit abstimmen zu dürfen. Damit wäre dann freilich ein Zustand geschaffen, der für Deutschland wie für Frankreich

gleich unerträglich wäre; es denkt niemand daran, ihn einzuführen.

In dem Gedankenfall der Rede Valfours wirft Elsaß-Lothringen wie ein Fremdkörper. Der englische Minister will alle Kriegsziele vom Kriegsausgang abhängig machen, nur dieses nicht. Aber auch er muß einsehen, daß die Ausnahme, die er da aus politischen Gründen gemacht hat, logisch unhaltbar ist. Denn das Schicksal Elsaß-Lothringens wird genau ebenso von dem Kriegsausgang abhängen, wie die Lösung aller übrigen Kriegszielfragen. Valfours sagt weiter, England wünsche als Ergebnis der Friedensverhandlungen eine Landkarte von längerer Dauer, als sie je ein Kongreß geschaffen hat. Ob aber einer Landkarte, die Elsaß-Lothringen in französischen Farben zeigt, ein solches Schicksal beschieden sein würde, ist mehr als fraglich. Wie wenn sich die Masse der Elsaß-Lothringischen Deutschen dann nach Deutschland zurückziehen, wenn sich im Lande ein Widerstand gegen die französische Verwaltung geltend macht, wenn Nachrichten von der politischen Verfolgung Elsaß-Lothringischer Deutscher über die Grenze drängen? Würde damit nicht

ein neuer gefährlicher Bankrott

zwischen Deutschland und Frankreich geschaffen? Und wenn es Frankreich gelänge, im Bunde mit der ganzen Welt Elsaß-Lothringen zu erobern, wer garantiert Frankreich dafür, daß ihm dieser Weltbund wieder zur Verfügung stehen würde, wenn es einmal gelten sollte, den Besitz Elsaß-Lothringens zu verteidigen? Am Ende wäre Elsaß-Lothringen für Frankreich selbst ein höchst zweifelhafter Gewinn.

Aus diesem Wirrwirr ließe sich kein Ausweg sehen, wenn nicht in der Schlussfolgerung Valfours ein mattes Licht aufstimmte. Auf den Vorwurf Konstantin, er habe großen und ungehörlichen Nachdruck auf die Elsaß-Lothringische Frage gelegt, antwortete Valfours, man dürfe nicht sagen, daß er auf irgendeinen besonderen Gegenstand ungehörlichen Nachdruck gelegt habe. Damit wäre Elsaß-Lothringen mit sanfter Hand wieder in die Reihen der Fragen zurückgeleitet, über die man doch nichts ganz Gewisses auslagern kann, weil ihre Lösung vom Ausgang des Krieges abhängt.

Es ist damit zugleich zugegeben, daß die gegenwärtige Kriegslage die Forderung Frankreichs an Deutschland nicht rechtfertigt. Wenn die Entente Elsaß-Lothringen an Frankreich geben will, muß sie Deutschland erst besiegen. Das ist ihr in drei Jahren nicht gelungen, und wie lange sie noch der ganzen Welt die entsetzlichen Anstöße auferlegen will, um einen Traum des französischen Chauvinismus zu befriedigen, steht dahin.

Ribots Geständnis.

Die vorstehend besprochene Erklärung des französischen Ministerpräsidenten Ribot in der Kammer lautete nach dem Presse-Bureau folgendermaßen:

Der deutsche Reichskanzler erlaube ich, öffentlich an die französische Regierung die Aufforderung zu richten, sie möchte erklären, ob sie in der Geheimhaltung am 1. Juni der Kammer nicht von einem Geheimvertrag Kenntnis gegeben habe, der am Vorabend der russischen Revolution abgeschlossen wurde, und durch den sich der Zar verpflichtet habe, seine Ansprüche auf das deutsche Gebiet links vom Rhein zu unterliegen. Die Erklärung des Kanzlers enthält indes große Ungenauigkeiten und wirkliche Lügen, besonders bezüglich der Rolle, die er Bismarck zuteilt, nämlich, daß dieser den Befehl gegeben habe, den Vertrag ohne Wissen Bismarcks zu unterzeichnen. Die Kammer wissen, wie die Ereignisse sich abspielten: infolge seiner Unterhaltung mit dem Zaren erbat und erhielt Bismarck von dem

Reichskanzler des Zaren, unsere Zurückforderung in bezug auf Elsaß-Lothringen, das uns gemächlich entziffen worden ist, zu unterliegen und uns freie Hand zu lassen in der Auffindung von Garantien gegen jeden neuen Angriff, nicht durch Annexion der linksrheinischen Gebiete für Frankreich, sondern dadurch, daß wir im Notfall aus diesen Gebieten einen selbständigen Staat machen, der uns so wie Belgien gegen Einfälle von der andern Seite des Rheins schützen sollte. Wir haben niemals daran gedacht, das zu tun, was Bismarck 1871 tat. Wir haben daher das Recht, der Behauptung des deutschen Kanzlers

ein förmliches Dementi entgegenzusetzen.

Der Kanzler lemt offensichtlich den Text der Briefe, die wir im Februar 1917 mit Petersburg wechselten, und erlaubt sich, deren Sinn zu fälschen, wie es der berühmteste seiner Vorgänger mit der Emser Depesche tat. Wir werden an dem Tag, an dem es die russische Regierung für gut halten wird, diese Briefe zu veröffentlichen, feinerlei Einwendung dagegen machen.

Andererseits hätte sich der deutsche Kanzler natürlich wohl, etwas von den Erklärungen zu sagen, die ich am 21. März abgab und durch die ich im Namen Frankreichs jede Politik der Eroberungen und gewaltsamen Annexionen zurückwies. Der deutsche Kanzler besaß absichtlich die Rede, die ich am 22. Mai in der Kammer hielt, und in der ich erklärte, daß wir bereit wären, in eine Unterhaltung mit England über die Kriegsziele einzutreten und daß, wenn das deutsche Volk, dem wir nicht das Recht zu leben und sich zu entwickeln beizubringen würde, daß wir einen auf die Rechte der Völker gegründeten Frieden wollen, der

Friedensschluß dadurch bedeutend erleichtert würde.

Er übergibt mit Stillschweigen die Tagesordnung, die nach der Beschließung vom 1. bis 5. Juni einstimmig angenommen wurde. Als ich diese Tagesordnung unterließ, sagte ich, daß wir nicht eine Politik der Eroberung oder Unterwerfung verfolgen. Das liegt nicht in der französischen Politik, aber das konnte die Politik sein, deren gesamte Anfänge und deren verderblichen Schlag wir auszubilden hatten. Ja, wir saßen unter dem Druck dieser Politik 25 Jahre, und die Vergeltung, die wir heute nehmen wollen, ist nicht eine Vergeltung der Unterdrückung, sie ist eine Vergeltung, die darin besteht, die Ideen von Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichgewicht, wie Frankreich sie hat, ins Völkergesetz umzusetzen.

lassen wir uns nicht täuschen durch Formeln. Wir kennen wohl ihre Absichten. Sie möchten die Demokratie der Welt verwirren und sie glauben machen, daß wir Leute sind, die Eroberungen suchen. Nein, wir suchen Recht und Gerechtigkeit. Wir wollen diese Provinzen zu sein. Sie nehmen, die niemals aufhörten, französisch zu sein. Sie waren es durch ihren Willen, denn sie gaben sich Frankreich; im Verlauf der großen Revolution von 1790 kamen sie zum Abwehrfest und erklärten Frankreich ihren Beitritt. Seitdem lebten sie ein französisches Leben, waren sie ein Teil Frankreichs, und als sie uns entziffen wurden, fühlten wir alle, daß diesem ebeln Frankreich etwas fehle. Sie mußten zu Frankreich zurückkommen, weil sie zu ihm gehören, weil sie nicht zu denen gehören, die sie — nicht wie wir es taten — durch Ueberhebung nahmen, sondern durch Gewalt, durch das harte Recht des Krieges, das wir verschmähen. Wir wollen nicht diese gewaltsamen Annexionen, wir wollen einfach die Zurückforderung dessen, was uns gehört.

Ribot erinnerte dann an die Worte der Tagesordnung, die die Kammer als Folge der Geheimhaltung am 1. bis 5. Juni annahm, und sagte weiter: Man mag jetzt der Welt zu sagen, daß wir Annexionen wollen. Das ist ein zu plummes Mandat, als daß jemand sich dadurch täuschen ließe, und besonders die demokratischen Massen des russischen Volkes nicht, die man vergebens von ihren Verbündeten zu trennen sucht, indem man sie über die wahren Gesinnungen der französischen Demokratie täuscht.

Was will der Kanzler?

Er sucht die Schwierigkeiten zu verbergen, die er empfindet, um die Kriegsziele Deutschlands festzuhalten und die Bedingungen, unter denen er Frieden machen würde. Er sucht besonders die Aufmerksamkeit von der französischen Verantwortung

Notizen.

Die Stockholmer Konferenz. Zur gestern von uns wieder- gegebenem Tages-Nachricht über die Beschlüsse der Stockholmer Konferenz...

Der Seekrieg.

Verloren und verloren. Die dänische Gefandtschaft in London meldet: Der dänische Dampfer 'Angeborg', auf der Route von Göteborg nach Rouen mit Stückgut, ist in der Nordsee versenkt worden...

Franzosen über Rußland.

'Wir sind an dieser Stelle', gesteht Hervé in der Pariser 'Victoire' vom 25. Juli scherzhaft ein, 'ein bißchen gar zu eilig gewesen, als wir vor einem Monat die Wiedererrichtung des russischen Meeres beglückwünschten...'

Englische Berichte.

Vor 31. Juli nachmittags: Im Verein mit Franzosen auf unserer linken Seite griffen wir heute früh um 3 Uhr 50 Minuten auf breiter Front nördlich der Lys an...

Vom 31. Juli abends: Die Unternehmungen der Alliierten in der Gegend von Opren dauerten heute erfolgreich an. Umgekehrt des ungünstigen Wetters wurden drei in die feindlichen Stellungen ein und schoben unsere Linie auf einer Front von über 15 Meilen (24 Kilometer) von La Vasseville an...

Am Nachmittag wurde ein feindlicher Gegenangriff im Zentrum und links davon erfolgreich abgeschlagen. Die britischen Divisionen drangen in einer Tiefe von 2 Meilen (etwa 3,2 Kilometer) in die feindlichen Stellungen ein...

Eine Anzahl mächtiger Gegenangriffe wurde erfolgreich abgewiesen. Auf der äußeren rechten südlich der Straße Jülicke-Banboarde erreichten unsere Truppen früh am Tage ihre Ziele und nahmen die Dörfer La Vasseville und Collebete ab...

Vom 1. August abends: Wir rüdten ein wenig an der Straße Jülicke-Banboarde vor. Die Deutschen verführten, uns von wichtigen Punkten zu vertreiben, hatten jedoch keinen Erfolg dabei...

24 000 Tonnen.

Der deutsche Admiralstab teilt unterm 1. August mit: Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 24 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer 'Calleita' (5871 Tonnen) vollbeladen auf dem Wege nach England...

Diese Tatsachen sind weder für die Russen noch für uns, die Bundesgenossen Rußlands, erbaulich. Aber so schlimm sie auch sind, so brauchen doch vernünftige Leute nicht gleich in eine neue Krisis der Verzweiflung zu verfallen...

Es scheinen aber nicht alle Franzosen die Hoffnungslosigkeit Hervés zu teilen. Im 'Journal du Peuple' schreibt Maurice Delphine am 24. Juli:

'Werden wir noch länger ohne genaue und schnelleren Nachrichten von der russischen Revolution bleiben? Oder verdienen wir es am Ende gar nicht, eines von diesen Vorgängen zu erfahren und uns ein Urteil zu bilden?'

Wir sind gezwungen, etwas Wahrscheinlichkeit in allen Unrichtigkeiten, Widersprüchen und dem Schweigen aufzubringen. Die Bewegung der Maximalisten gewinnt an ärztlicher Ausbreitung, als man ursprünglich zugehen wollte...

Neue Kanzlerworte.

Der neue Reichszkanzler hat am Dienstag bereits wieder einen Pressevertreter eine Unterredung gewährt, und zwar dem Chefredakteur der 'Neuen Nachrichten' in Dresden. Ueber den Inhalt der Unterredung gibt die Sberbereste einiges wieder...

Wir sind nach innen und außen so froh und geund wie je, wir werden fortfahren in unsern Bestrebungen, zum Frieden zu gelangen, aber die früheren Fehler nicht wiederholen. Ich bin herzlich bereit, jede Gelegenheit zu einem ehrenvollen Frieden zu erarbeiten...

Ein hellhöriges Ohr konnte aus dem Volk das unermüdet täglich neue Ereignisse unsern Friedenswillen in La- den umfassen können, herausfühlen, daß der Kanzler mit der Möglichkeit eines baldigen Friedens rechnet...

Das Blutbad in Flandern.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 2. August 1917. (Anteil.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Schlachtfeld in Flandern kam es erst nachmittags wieder zu heftigen Artilleriekämpfen. Von Langemarck bis zur Lys lag wehrwürdiges Trom- melfeuer auf unseren Linien...

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Gemin des Dames wiederholten die Franzosen ihre erfolglosen Angriffe gegen die von uns südlich von Aitain und südöstlich von Ceran gewonnenen Stellungen...

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalobersten Generalmajor Prinz Leopold von Bayern. Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli. Am Spindel zwischen Brouck und Dujette wurden ruf- fische Nachhutpatrouillen auf der Straße nach Ghatin geworfen...

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Aus der Provinz Sachsen.

Eisenbahn, 2. August. (Ein Eisenbahnunfall) erregte sich am Bahnhofs Ausleben. Als der von Schöningen ein- tretende Zug, dem lochen Zug mit Stöhlen der Grube Altona bei Einleben grüßte, wurde plötzlich ein anderer Zug, der sich ebenfalls auf dem Bahndamm befand, in Bewegung und rollte auf dem abfallenden Gleis auf den Zug zu. Zellen Personal bemerkte die Gefahr, und der Zugführer veranlaßte die etwa 50 bis 60 Passagiere, eilig die Wagen zu verlassen. Gleich darauf liefen die zehn Waggons auf den Zug auf. Mehrere Güterwagen sind vollständig zerstört, andere in mangelhaften Zustand. Die Gleise aufgerissen, die Schienen vollständig zerbrochen.

Schnee, 2. August. (Die Feldfrüchte) mehren sich auch hier in beachtlicher Weise. Es ist bedauerlich, daß dabei auch unreife Früchte aus der Erde gerissen werden. Ein solches Begegnen kann nicht für genügend verurteilt werden; denn darunter leidet nicht nur der beschriebene Weiser, sondern der Walfischernahrung wird dadurch ein ungeheurer Schaden zugefügt.

(Zusammenlegung der Wäckerer.) Am Hofen zu eripuen, hat die Wäckererung sich über die Zusammenlegung von Wäckerern erweitert. Seit 2. August werden von den 15. August an 14 Wäckerer haben. Der Vorverkauf bleibt wie bisher in den einzelnen Wäckereräden.

Zentral, 2. August. (Mäxtrere Eisenbahner.) Einen Wanderversammlung, an dem eine große Anzahl von Personen teilnahm, hat die Polizei entsetzt. Es handelt sich um bei der Eisenbahn an-

gestellte Rangierer, die aus den plombierten Wagen die verschobenen Wägen, wie Stiefel, Wein, Rundholz, Zucker, Wolle, Strampfe, Kleider, Decken, Zigarettensachen, einpacken. Außerdem wurde von ihnen das Leder aus den Wagen der Wäckerer herausgeholt. Von an den Wäckerer beteiligten Personen sind schon 11 Personen festgenommen.

(Selbstmord.) Eine in der Bergstraße wohnende Frau Sch. hat ihren Leben durch Erhängen in ihrer Kammer ein Ende bereitet. Den Grund zu dieser Tat soll andauernde Krankheit gebildet haben.

(Einer Unfälle) die von den Kindern leider gern geübt wird, ist ein Knabe in der Osterberger Straße zum Opfer gefallen. Er hatte sich an einen fahrenden Bierwagen gebängt und war heruntergefallen. Hierbei ging ihm ein Rad des Wagens über das rechte Bein, so daß er schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert wurde.

Kleine Chronik.

Schwere Bluttat einer Geisteskranken.
Die seit längerer Zeit Spuren von Geisteskrankheit zeigende 47jährige Ehefrau des im Felde stehenden Schuhmachermeisters Friedrich Danner in Gungenhausen erschlug in der Nacht ihren 73jährigen Schwiegervater, zwei Söhne im Alter von 15 und 16 Jahren und die 14jährige Tochter Frieda. Ein Versuch, sich selbst durch Aesolberdünfte zu töten, mißlang.

Außerdem hatte sie das Haus in Brand gesetzt. Das Feuer wurde durch die rasch herbeieilende Feuerwehre gelöscht. Die Frau ist in die Kreisirrenanstalt Ansbach übergeführt worden.

Bluttat eines Kriegesangenen.

In Schmalzforden hat ein Kriegesangener Ruffe des Dienstmädchens des Hofbesizers Zorn ermordet. Da bei Z. be- ständige Kriegesangene konnte wegen eines Auflebens des Gefangenlager nicht zugeführt werden. In der Nacht hörte die kleine Tochter des Weibers die Türscheibe der Kammer des Dienstmädchens klirren, sie wollte ihre Eltern, die in der Kammer das Mädchen, die 15 bis 16 Jahre alte Anna Schmalzforden, im Bett zu finden, es hatte zwei Messerstücke in der Brust und zwei im Inneren. Der Ruffe lag, mit einer Schnittwunde am Hals, in einer Bluttache vor dem Bett. Man schloß die Tür ab, um Nachbarn herbeizurufen. Als man die Kammer wieder betrat, war der Ruffe verschwunden. Am andern Morgen hatte er sich wieder eingestellt und wurde in seinem Bett wiedergefunden. Die Schnittwunde, die der Ruffe sich beigebracht hat, soll lebensgefährlich sein.

Erdbeben in Brasilien.

Schweizerische Blätter melden nach Kabeltelegrammen aus Südamerika, daß ein heftiges Erdbeben Brasiliens heimgelacht habe. Die Verbrüngen mit Rio de Janeiro, einer Provinzhauptstadt Argentiniens, von wo ein sehr lebhafter Verkehr mit Brasilien unterhalten wird, seien vollständig unterbrochen. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Ämtliche Bekanntmachungen.
Der nächste Stamm- und Stammart wird am 10. und 11. September d. J. auf dem Hofplatz abgehalten.
Geräuschvolle Volksbeschlüsse müssen unterbleiben. Auch wird darauf hingewiesen, daß nach der Verordnung des stellvertretenden Reichsanstalters vom 11. November 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 1355) die offenen Verkaufsstellen um 7 Uhr, diejenigen für Lebensmittel um 8 Uhr und die Kaufstätten um 10 Uhr zu schließen sind.
Der Hofplatz, zu dem nur Schwere aufgeführt werden dürfen, findet am 11. September d. J. auf dem oberen Teile des Hofplatzes, hinter dem Wasserturm, statt und dauert von vormittags 6 Uhr bis nachmittags 1 Uhr. Der Antritt des Viehes darf vor 6 Uhr vor- mittags nicht erfolgen und muß um 9 Uhr beendet sein. Nach dieser Zeit wird Vieh nicht mehr zugelassen. Für die Zufuhr und den Antritt ist ausschließlich die Zeilauer Straße zu benutzen.
Für die Dauer des Stammtages wird ein Schanztell bis zu 30 Meter Länge und 13 Meter Tiefe zugelassen. Es dürfen nur alkoholische Getränke verabreicht werden. Bewerber d. J. an das Magistrats- bureau V hier, Rathausstraße 19, Erdgesch., Zimmer 46, schriftlich einreichen.
Die Ausgabe der Marktanzettel usw. und die Platzverteilung werden in folgender Reihenfolge vorgenommen:
Mittwoch den 5. September d. J.
8 bis 10 Uhr vormittags, Abfertigung derjenigen Gewerbetreibenden im Wasserturm, die Zulassungs- oder Schanztickets zu entrichten haben, sowie der Inhaber von Hängeselten.
10 Uhr vormittags Platzverteilung für Vorkammler.
Donnerstag den 6. September d. J.
11 Uhr vormittags Platzverteilung für Vorkammlerhändler,
12 Uhr für Schanztickethändler,
4 Uhr nachmittags für Schwanenstände.
Freitag den 7. September d. J.
8 Uhr vormittags, Ausgabe der Stammtage an Korn-, Galanterie- und Spielwaren-, Weiß- und Wollwaren- sowie Kartenspielhändler.
Die Platzverteilung erfolgt in folgender Ordnung an:
9 Uhr vormittags Korn-, Galanterie- und Spielwaren- und Weiß- und Wollwarenhandlungen.
10 Uhr vormittags Kartenspielhändler.
Sonnabend den 8. September d. J.
von vormittags 8 Uhr an Ausgabe der Stammtage an Porzellan- und Topfwarenhandlungen, Wäckerer und Händler mit groben Holzwaren.
9 Uhr vormittags Platzverteilung für Vorkammler.
In gleicher Zeit beginnt die Stammtageausgabe und Platzverteilung für die Spezialartikel und Ballonhändler usw.
Es werden acht Spielbuden zugelassen, von denen die Hälfte Abgaben sein können. Die Gewinnerauszüge der Spielbudenbesitzer sind bis spätestens den 17. August d. J. schriftlich einzureichen. Die Vergütung der Spielbudenplätze findet Montag den 20. August dieses Jahres, vormittags 9 Uhr, im Stadthaus, Marktplay 2, Kommissionszimmer 2, statt. Wer zur Vergütung nicht erscheint bzw. seinen Vertreter entsendet wird nicht berücksichtigt. Gehefte dürfen in Spielbuden nur dann verkauft werden, wenn sie in Halle vollständig und durchaus zuverlässig sind. Die Personalien der Gehefte sind in den Vergütungsgesuchen genau anzugeben.
Der Verkauf von Frauenjeden, Staubwedeln, Konjetti und Papierrollen ist verboten.
In jeder Verkaufsbude ist ein ordnere mit Wasser gefüllter Eimer, in jeder Schanztelle ein solcher mit je 5 Meter Frontlänge zu stellen, werden herbeizuführen. Im Unterhaltungsfall tritt Verletzung und Verwundung von Marktplay ein.
Die Besitzer von Kleinapparaten mit mehr als 2 Kilogramm Stanzbildung haben das Zeugnis der erstmaligen Prüfung des Apparats bei der Abgabe der Stammtage vorzulegen. Falls sie hierzu nicht in der Lage sind, wird die Inbetriebnahme des Apparats nicht erlaubt.
Der Hofplatz darf vor Dienstag den 4. September d. J. nicht befahren oder bestellt werden und muß am Donnerstag den 13. September vollständig geräumt sein.
Alle Wetlungen sind schriftlich oder mündlich bis spätestens den 31. August d. J. beim Magistratsbureau anzubringen.
Die Marktordnung hängt während des Marktes im Wasserturm zur Einsicht aus.
Halle, den 28. Juli 1917.
Der Magistrat. Die Polizeiverwaltung.

93

Bade-Sachen

für Herren, Damen und Kinder

Badelaken — Bademäntel
Badeanzüge — Badehandtücher
Bademützen

H. C. Weddy-Fönicke

Halle, Leipziger Straße 6
Fernruf 292.

Ab Freitag!

<p>Alte Promenade Nr. 11a Fernruf 5758</p>	<p>Leipziger Straße Nr. 88 Fernruf 1224</p>
<p>Die Tragödie auf Schloß Rottersheim 4 Akte. Vorführung: 5⁰⁰, 7⁰⁰, 9⁰⁰.</p>	<p>Der Teppich von Bagdad Wüstendrama in 6 Akten. Wundervolle Bilder aus dem Orient. Vorführung: 4⁰⁰, 6⁰⁰, 9⁰⁰.</p>
<p>Das kommt vom Bummeln ein Filmschwank mit Manny Ziener.</p>	
<p>Ueberlistet! ein heiteres Lustspiel.</p>	
<p>In beiden Theatern: Die neuesten Kriegsberichte.</p>	

Die Ausgabe der Marktanzettel usw. und die Platzverteilung werden in folgender Reihenfolge vorgenommen:
Mittwoch den 5. September d. J.
8 bis 10 Uhr vormittags, Abfertigung derjenigen Gewerbetreibenden im Wasserturm, die Zulassungs- oder Schanztickets zu entrichten haben, sowie der Inhaber von Hängeselten.
10 Uhr vormittags Platzverteilung für Vorkammler.
Donnerstag den 6. September d. J.
11 Uhr vormittags Platzverteilung für Vorkammlerhändler,
12 Uhr für Schanztickethändler,
4 Uhr nachmittags für Schwanenstände.
Freitag den 7. September d. J.
8 Uhr vormittags, Ausgabe der Stammtage an Korn-, Galanterie- und Spielwaren-, Weiß- und Wollwaren- sowie Kartenspielhändler.
Die Platzverteilung erfolgt in folgender Ordnung an:
9 Uhr vormittags Korn-, Galanterie- und Spielwaren- und Weiß- und Wollwarenhandlungen.
10 Uhr vormittags Kartenspielhändler.
Sonnabend den 8. September d. J.
von vormittags 8 Uhr an Ausgabe der Stammtage an Porzellan- und Topfwarenhandlungen, Wäckerer und Händler mit groben Holzwaren.
9 Uhr vormittags Platzverteilung für Vorkammler.
In gleicher Zeit beginnt die Stammtageausgabe und Platzverteilung für die Spezialartikel und Ballonhändler usw.
Es werden acht Spielbuden zugelassen, von denen die Hälfte Abgaben sein können. Die Gewinnerauszüge der Spielbudenbesitzer sind bis spätestens den 17. August d. J. schriftlich einzureichen. Die Vergütung der Spielbudenplätze findet Montag den 20. August dieses Jahres, vormittags 9 Uhr, im Stadthaus, Marktplay 2, Kommissionszimmer 2, statt. Wer zur Vergütung nicht erscheint bzw. seinen Vertreter entsendet wird nicht berücksichtigt. Gehefte dürfen in Spielbuden nur dann verkauft werden, wenn sie in Halle vollständig und durchaus zuverlässig sind. Die Personalien der Gehefte sind in den Vergütungsgesuchen genau anzugeben.
Der Verkauf von Frauenjeden, Staubwedeln, Konjetti und Papierrollen ist verboten.
In jeder Verkaufsbude ist ein ordnere mit Wasser gefüllter Eimer, in jeder Schanztelle ein solcher mit je 5 Meter Frontlänge zu stellen, werden herbeizuführen. Im Unterhaltungsfall tritt Verletzung und Verwundung von Marktplay ein.
Die Besitzer von Kleinapparaten mit mehr als 2 Kilogramm Stanzbildung haben das Zeugnis der erstmaligen Prüfung des Apparats bei der Abgabe der Stammtage vorzulegen. Falls sie hierzu nicht in der Lage sind, wird die Inbetriebnahme des Apparats nicht erlaubt.
Der Hofplatz darf vor Dienstag den 4. September d. J. nicht befahren oder bestellt werden und muß am Donnerstag den 13. September vollständig geräumt sein.
Alle Wetlungen sind schriftlich oder mündlich bis spätestens den 31. August d. J. beim Magistratsbureau anzubringen.
Die Marktordnung hängt während des Marktes im Wasserturm zur Einsicht aus.
Halle, den 28. Juli 1917.
Der Magistrat. Die Polizeiverwaltung.

Buchhandlung der Volksstimme

Fernsprecher 5407 **HALLE** Gr. Ulrichstraße 27

Empfehlenswerte Schriften belehrenden und unterhaltenden Charakters:

Die Gleichheit Zeitschrift zur Verflechtung der Interessen der schaffenden Frau. Einzelnummer 10 Pf.

In Freien Stunden Wochenschrift, enthaltend spannende Romane und interessante Erzählungen für jede Arbeiterfamilie. Wöchentlich eine Nummer zum Preise von 15 Pf.

Der Wahre Jacob illustrierte politisch-satirische Wochenschrift, einzeln Nummer 10 Pf.

Berliner Illustrierte Zeitung Einzelnummer 10 Pf.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek herausgegeben unter Leitung von Dr. med. Zudek. Ca. 50 verschiedene Bändchen à 20 Pf.

Dokumente zum Weltkrieg bearbeitet von Eduard Bernstein.

Reichhaltige Roman-Bibliothek der beliebtesten Autoren.

Für die Schneiderei:
Modenzzeitung Frauenzeitung Praktische Damenmode Hausschneiderei
Sonntagszeitung Deutsche Modenzzeitung.

Zahntechniker
alle Ausstellungen, wie Leder- und Stahlzahnleiste, Gummi- und Zahnleiste, Feder- und Stahlzahnleiste.
Zahnereme
Reinigungscreme und Lack für Zähne, braune und weiße Zähne — sehr wirksam.
Eingeleistet jeder Art im Kranzhaus
H. Elkan, Leipziger Straße 87.

Möbel
sowie vollständige **Wohnungseinrichtungen**
Pianos, Flügel
Lauter hier zu höchsten Preisen
Friedrich Pelleke
Geiststraße 25 — Tel. 5760.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 55.

Halle, Freitag den 3. August 1917.

1. Jahrgang.

Eine Friedensversammlung — trotz der Unabhängigen. Reichstagsabgeordneter Schöpflin über die Friedensresolution des Reichstags.

Die Friedensdemonstration, die am Dienstag vor acht Tagen im „Volksaal“ zu Halle von den sogenannten Unabhängigen unter dem Aufsicht ihrer ganzen Anhänger schmählich gestoppt worden war, hat nun doch noch stattgefunden, am Donnerstag, aber nicht etwa dadurch, daß die Unabhängigen wenigstens diese Versammlung ungestört gelassen hätten, nein, sondern gegen sie. Dazu haben freilich einige Sicherungsmaßnahmen beitragen müssen. So mußte diese zweite Versammlung in ein bürgerliches Lokal verlegt werden, in die Thalia-Säle, außerdem war von vornherein bekanntgegeben worden, daß Geschäftsordnungsdebatten erst nach dem vorgeesehenen Referat zugelassen würden.

Weiter wurden diese Sicherheitsmaßnahmen auch durch die zweite Versammlung selbst als wohlbegründet gerechtfertigt. Von vornherein zeigte sich nämlich, daß die Unabhängigen diese Versammlung nicht etwa boykottiert, sondern daß sie beschloßen hatten, auch sie wieder für ihre parteipolitischen Zwecke zu mißbrauchen, eventuell abermals unter Sprengungsversuchen. Denn fortgesetzt marschierten die Unabhängigen auf und nahmen bedrohenderweise fast ganz auf der einen Seite des Saales Platz. Zu gleicher Zeit stellten sich aber auch ihre Führer ein, von den Paraphrasen an bis zu ihren bloßen Regierungen. Und als die Versammlung dem Genossen Thiele eröffnet wurde, da ging auch gleich wieder

baselische Theoretie wie in der vorhergehenden Versammlung los. Dieselben beiden Leute, die schon damals zur richtigen Einleitung des Referats vorgegangen waren, mußten selbst diesmal wieder verdrängen, Geschäftsordnungsanträge anzubringen, von denen der hauptsächlichste war, daß dem Hauptredner der Unabhängigen unbefristet Rederecht gewährt werden solle. Als Genosse Thiele unter Hinweis auf die ausdrückliche Beschlussempfehlung, daß solche Anträge erst nach dem Referat zugelassen würden, einfach darüber hinwegging und dem Genossen Schöpflin als den Meineren das Wort erteilte, da ging der Tanz los. Die Reden der Unabhängigen schrien, trampelten mit den Füßen, redeten auf die Versammelsleitung ein, laßen überhaupt alles, um Schöpflin nicht zu Worte kommen zu lassen. Jedoch Genosse Thiele blieb fest, unterließ freilich auch nicht, darauf hinzuweisen, daß er das Hauptrecht dieses und gegebenenfalls davon Gebrauch machen werde. Und Genosse Schöpflin redete, unbeeinträchtigt von dem Spektakel, lebhaft darin unterrichtet von dem andern Teile der Versammlung, der ihm durch lebhafteste Protesthandgebungen gegenüber dem Toben der Unabhängigen die nötige Ruhe verschaffen wollte. Und siehe da! schließlich ging es auch. Die Unabhängigen läßen ein, daß sie diesmal mit ihrem Tumulten nicht durchkommen würden, zumal sie auch noch über ihre Stützgebäude sehr im unklaren waren — woran sie allerdings keine Schuld trugen, da sie mit einer so stark von andern Seite besuchten Versammlung schmerzlich gerechnet hatten —, und wurden allmählich ruhig, nur hin und wieder noch durch ferocitäre Zwischenfälle einzelner Männer und auch abermals Frauenthronen ihrem Kraker etwas Einflüßel machend. So konnte denn schließlich Genosse Schöpflin endlich freizügig reden, reden vor einer Versammlung, die bis zum letzten Platze den großen Saal samt der umlaufenden Galerie besetzt hielt und die bald voller Ruhe und Aufmerksamkeit seinen Worten folgte.

Er ging davon aus, daß gegenwärtig alle Nationen dauern-der und stärker denn je von der Friedenssehnsucht gepackt würden, und nach 3 Jahren Krieg mit so entsetzlichen Spuren an Gut und Blut auch nicht weiter vermindert sei. Da seien nun viele Menschen glücklich mit der Formel zur Beendigung des Krieges bei der Hand: „Außer! Aber so leicht ginge das nicht, denn dieser Krieg wäre doch nicht durch die Unfähigkeit oder Bösartigkeit einzelner Personen verursacht worden, sondern — worauf wir Sozialisten in Wort und Schrift schon mindestens anderthalb Jahrzehnte lang hingewiesen haben — durch die ganze ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft. Diesen Krieg schnell zu beenden, dazu seien selbst Sozialisten noch außerstande, da daß doch eine gemeinsame Grundauslösung miteinander verbunden seien. Wäßer wären nun die Verhältnisse für Friedensaktionen noch nicht reif genug gewesen, dazu gehöre nun einmal deren Zustimmung bis zu dem Punkte, wo klar sei, daß durch militärische Aktionen überhaupt noch etwas erreicht werden könne, auf alle Fälle aber die hierzu noch notwendigen Opfer eine ungeheure Höhe erreichen würden. Jetzt aber wären diese Verhältnisse so weit gekommen, worüber auch alle Reden und Versicherungen der Führer aus allen kriegführenden Staaten nicht hinwegtäuschen könnten. Die Menschenseelen gingen allenfalls zu Ende, und selbst das Volk derjenigen Staaten, die darin immer noch am besten blieben, müßten sich doch fragen, ob es nicht wichtiger sei, die eigenen militärischen Tugenden, noch dazu ohne eine feste Garantie für einen Sieg zu haben. Das deutsche Volk jedenfalls wolle seinen militärischen Sieg, es wolle einen Sieg überhaupt nur insoweit, als es seine Selbstbestimmung erziele.

Deshalb lehne es auch alle Eroberungsziele alleuht-sonjerbar Eroberungspläne ab und erkläre den andern Vätern, daß die Volkstoler nur seine Kräfte hinter sich haben. Hinzu käme als wichtigste Forderung der künftigen Revolution, die die Friedensausichten ungemiebt gefährdet hätten, worüber auch alle Bevölkerungsschichten Deutschlands einer Meinung gewesen wären. Nur wäre es damit nicht so schnell vorwärts gegangen, wie man allgemein geglaubt habe. Der beabsichtigte Schritt aber zum Frieden sei die von Reichstag angenommene Friedensresolution gewesen. Man brauche mit ihr durchaus nicht in allen Teilen einverstanden zu sein, die Sozialdemokraten seien freilich sie ohne Zweifel auch noch ganz anders abgefaßt. Aber darüber gäbe es doch keinen Zweifel, daß sie einen kräftigen Willensausdruck des deutschen Volkes zum Frieden darstelle, und zwar eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen. Deshalb wäre auch die Haltung der Unabhängigen hierzu, die dagegen gestimmt haben, so gänzlich unverständlich, daß sie eine andre Politik einnahmen, die die Haltung der mit sich für die Resolution stimmenden bürgerlichen Parteien wäre wie Wasser zu auch in dieser Frage unzuverlässig. Aber das treffe diesmal nicht zu, denn sie würden ihren durch die Verhältnisse dazu gebräugt, bei der Stange zu bleiben. Genau so verhalte es sich mit der Stellung des Reichstags und einiger unterer Seeführer hierzu. Er sei einfach unverständlich, daß sie eine andre Politik einnahmen, die die Stellung der mit sich für die Resolution stimmenden bürgerlichen Parteien wäre wie Wasser zu auch in dieser Frage unzuverlässig. Aber das treffe diesmal nicht zu, denn sie würden ihren durch die Verhältnisse dazu gebräugt, bei der Stange zu bleiben. Genau so verhalte es sich mit der Stellung des Reichstags und einiger unterer Seeführer hierzu. Er sei einfach unverständlich, daß sie eine andre Politik einnahmen, die die Stellung der mit sich für die Resolution stimmenden bürgerlichen Parteien wäre wie Wasser zu auch in dieser Frage unzuverlässig.

Bei seinem nächsten Zusammenhang tritt ein Schritt ein, der eine zweite, die andere Wege zum Frieden sein werde. Bedeutungslos wäre bei alledem gemeint, daß dem preußischen Volke aus dem Verprechen des allgemeinen Wahlrechts gegeben worden sei. Das bedeute zwar noch nicht das Wahlrecht selbst, aber diejenigen, die sich einst getrauten, diesen furchtbaren Krieg aufzuhalten, müßten doch auch die Kraft haben, die Erfüllung dieses Wahlrechtsvertrages zu ergötzen. Damit sei es aber nicht genug. Deutschland müsse vollständig demokratisiert werden. Die Hilfe des Volkes George, Poincaré usw. lehnten mir dabei ab, aber Kadane wäre doch, daß die Mächtigkeiten unter gegen inezopolitischen Verhältnisse die irdigen Anschauungen über die Größe uners Militärismus gefördert und uns die ganze Welt auf den Hals geladen hätte. Auch in bezug darauf werde die Friedensresolution einen

Schritt vorwärts bedeuten. Nun habe letzten auch eine Aussprechung zwischen dem Kaiser und mehreren sozialistischen Reichstägern stattgefunden. Darüber habe mancher Sozialdemokrat wohl etwas den Kopf geschüttelt, und bei dem Arbeiter, der in ganz andern Anschauungen darüber errogen worden sei, und der noch ein jedes Stückchen Freiheit immer erkämpfen mußte, war das nur so sehr verständlich. Aber solche Dinge müßte man politisch betrachten, und da ergrabe sich, daß man frühere Gelegenheiten, die zu besseren Ansichten gekommen wären, nicht deshalb zurückbliebe hätte, weil sie eben früher anders behandelt hätten. Die Sozialdemokratie wäre sich in ihrer Weisheit vollkommen gleich geblieben, doch bleibe natürlich auch sie nicht von der Entwicklung unberührt.

Genosse Schöpflin schloß mit der Mahnung an alle Anwesenden, trotz aller prinzipiellen Gesefähre soweit als möglich die Einigkeit zu wahren, denn die nach dem Kriege zu erwartenden Kämpfe gegen das Unternehmertum für innere Reformen und so weiter verlangten ein geschlossenes, einiges Proletariat. Das sei jetzt das Gebot der Stunde.

Seinen Worten folgte lebhafter Beifall bei dem größten Teile der Versammlung. Anders die Unabhängigen. Sie kamen nun mit dem Antrag, ihrem Hauptredner unbefristet Rederecht zu gewähren. Das wurde abgelehnt, und erst als sie daraufhin vernichtigen eine halbe Stunde Rederecht beantragten, drangen sie durch. Als dieser ihr vielumtönnerrter Hauptlätze trat nun Herr Albrecht auf den Plan, indes hatte er eine wenig glückliche Stunde. Er tat mit nicht gerade vielen Sätzen die Friedensresolution des Reichstags als vollkommen ungenügend ab, wobei er sich herabzuliege wenig bei Gegenrednern aufhielt, unterließ aber dabei wohlweislich, auch nur ein Wort davon zu sagen, daß die Unabhängigen mit den Konterpartnern gegen diese Resolution gestimmt haben, geschweige denn, daß er den Mut gehabt hätte, diese Gemeinamtheit mit Beschimpf und Beschöffen zu verteilen. Im übrigen aber verlor er sich ganz in einer Wiederholung der bei vielen, schon so oftmals gehörten, völlig klärischen und unwohler. Darstellungen über die Stellung der sozialdemokratischen Reichstagsaktion zu den Kriegskrediten. Dabei nicht vergessend, daß er auch die zum Teil recht verkörperten Friedensresolution der Unabhängigen zur Abstimmung vorlegte, die bereits im Reichstag abgelehnt worden ist. Demgegenüber war es dem Genossen Schöpflin ein leichtes, die „unabhängigen“ Darstellungen auf ihrem wahren Kern zurückzuführen und ihnen die Wahrheit gegenüberzustellen. Und das tat er gründlich, doch oftmals mit einem großen Carlosaus gegenüber den Scheiterten seines Vordrängers, daß er den Versuch und auch das Lachen immer auf seiner Seite hatte. So ist auch schließlich lange kein Redner öffentlich getümpelt worden, wie Herr Albrecht durch den Genossen Schöpflin. Wir beneiden weder ihn noch die Unabhängigen um diesen Erfolg.

Schließlich kam es zur Abstimmung. Die Resolution der Unabhängigen wurde abgelehnt, dafür wurde aber folgende andre, vom andern Teile der Versammlungsbekänder ausgehende angenommen, natürlich nur gegen die Stimmen der Unabhängigen:

Die Versammlung erblidit in der Annahme der Friedensresolution durch den Reichstag ein den Frieden förderndes Mittel, und erklärt sich mit ihr einverstanden.

Damit war die Wiederlage der Unabhängigen vollendet, und nun gegen sie unter Kräften ab, unangenehm entwürdigend, von dieser Versammlung, die sie sich so ganz anders vorgestellt hatten. Die Sozialdemokratie aber kann mit ihr zufrieden sein; sie wird darin einen neuen Ansporn zu weiterer eifriger Tätigkeit erkliden. —

Rotes Flammenblut.

Roman von Pierre Dubococens.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaf.

(83. Fortsetzung.)

Hochdruck verboten

Beständig küßt und steifeinen Jakob der Schöpfe einen Ringel zurück und öffnete eine Skatulle.
Eine rosigte Masse, die sich auf einer sauberen Streu wälzte, hob sich undeutlich gegen die Dunkelheit ab.
„Hopp, Faulpelz!“ sagte er.
Er hatte einen Knüttel ergriffen und schlug mit ihm dersch auf die fleischigen Hinterbacken des Schöpfes. Es riährte sich nicht, begnügte sich im Wohlgefühl seines Schlummers nur damit, zu grinsen.
„Warten Sie mal, ich bring sie raus,“ jagte Art.
Er drang in den Schweinefall ein und zog den Rundenden des Tieres schallende Schläge über.
Das Stroh raschelte — und plötzlich erschien sie.
Sie war gut zweihundertachtzig Pfund und war mittleren Wuchses.
Ein Gittern lief ihr über die weiden Fleischnossen, die hier und da mit braunem Schmutze bekrustet waren. Kleine Strohhalmc staken ihr noch zwischen den Borsten. Von Tageslicht gebendet zwinkerten ihre bläulichen Augen nach einem Hund laufend. Da hodte er neben ihr nieder, legte ihr die Hand unter den Bauch und befehlte sie lang.
Nessie und Soube waren sehr interessiert hinzugelreten.
Jetzt wurde der Schöpfe heiter. Er zwinkerte mit den Augen und schälgte mit der Zunge gegen den Gaumen.
Ohne etwas zu sagen, schüttelte Klip den Kopf.
Die Sau kam auf sie zu. Sie wichen aus. Doch als sie schamfähd weiter lief, folgte ihr der Stuhlmacher. Er schien Schultbauhen blieb sie flehen und durandurante ihn nach einem Hund laufend. Da hodte er neben ihr nieder, legte ihr die Hand unter den Bauch und befehlte sie lang.
Nessie und Soube waren sehr interessiert hinzugelreten.

„Nollen sein,“ antwortete er ausweichend.
„Zweifeln Sie etwa, daß sie trädig ist?“ fragte der Wirt schielend.
„Nichts beweist, daß sie's ist,“ antwortete der andre trocken.
Der Schöpfe geriet in Aufregung. Aber gemiß war sie trädig, keine Sau. In seiner eigenen Gegenwart hatte man sie mit dem Eber zusammengebracht. Aber ganz gewiß! Man sah's ja auf den ersten Blick. Ein Wünder konnte es erkennen, und indem er auch seinerseits auf das Tier quellte, betastete er es weiden und forderte Klip auf, eigenhändig festzustellen, daß die Sign herborsträten.
„Ich will's nicht in Abrede stellen,“ gab der Stuhlmacher freundlich zurück. „Aber wie viele vier sie haben?“
„Ich wetze, sechs,“ verrieherte der andre dreist.
„Ja, ta, ta,“ trällerte Klip.
Der Schöpfe richtete sich, indem er sich mit der Hand über die Knieheben strich, nachdenklich wieder auf i d blidte der Sau nach, wie sie über den Hof bief.
„Na, Sie brauchen sie ja nicht zu kaufen,“ jagte er nach einer Weile. „Ich weiß, was sie wert ist.“
Die Maklerin und Nessie hatten sich wieder ins Haus begeben: ein feiner Regen hatte ungesungen zu rieseln. Sie jagten das Tier wieder zum Stall zurück. Aber es fühlte sich offenbar wohl im Freien, immer wieder entführte es ihnen mit einem Seitenprung. Bis Klip auf eine Riff kam. Er erinnerte sich an das bei dem Hofhauken vergebene Milchgefäß, ging es holen und hielt es der Sau vor. Unter einem Grunzen folgte sie seiner Lokung. Als sie aber beim Stall war, entfielklip Artu mit einem plöhslichen Saß. Und nun stürzten sie zu zwei auf sie zu und stießen sie in ihr Loch.
Im bleichen Licht, das durch die Fenster fiel, dampfte von den vielen Laffen aus behüllter Jaspence der Milchtaffel. Die Maklerin, der es an den zwanzig Sous gelegen war, die ihr jede Partei für das Zustufdemkommen zugestalt hatte, ließ sie nicht einen Augenblick los. Ganz ungeniert setzte sie sich mit an den Tisch.
Die Schen, die das schöne Lokal anfänglich Klip einbeschloßt hatte, begann allmählich, von dem Frühstück ein-

dem Biere, mit dem er sich vollgefüllt hatte, worm geworden hatte er seine Sicherheit und Verehrbarkeit wiedergewonnen. Er machte es sich bequem, schloß mit lauter Stimme und vollen Backen und schnitt auf sein Brot mit seinem Taschenmesser die Schnitteln von fetten, auf dem Fleu geröstetem Speck.
Einem Stuhl zwischen den Schienbeinen, sah der Schöpfe, in Erwartung des Mittagessens, das das junge Weib ihm zubereitete, zu, wie sie küßangen, und log an seiner Weife.
Sie ipraden vom Wetter und dem Vieh und der Ernte, die nicht schlecht gewesen war, dann von dem guten Ertrag, den die Erdäpfel gebracht hatten. Die Aehren hätten zwar schwerer sein können, aber die Halme waren hoch gewesen, und das hatte die Ernte außerordentlich erleichtert. Nur schade, daß dieser Vorteil sich durch sich selbst aufhob. Tatsächlich: die französischen Gutsbesitzer hatten ihren Bestand an klämigen Bombardierern zurückgeschickt, da die Makfönnen für die Arbeit vollständig genügt. Alles in allem genommen, hatten doch die von der Sache Profit gehabt, die ihn „nicht nötig hatten.“
Etwas ein Bierfütunde lang hatten sie io gleichmüt, mit Gemühenheit um den Gegenwart, der sie ausschließlich beschäftigte, herumgehend. Mit seinen Gedanken weit ob von ihnen und ihren Angelegenheiten, betrachtete Soube sich mit trüher Miene. Er hatte den Zweck, um beswinllen er Klip begleitete, nicht aus dem Auge verloren. Aber eine Schen blieb ihn ab, den Wirt zu fragen, da so seine Frage und die Antwort, die er bekommen würde, kein Reid nar verdämmern mußten, wie eine Wunde, von der man den Verband abreißt.
Klip kam ihm zu Hilfe.
„Nennen Sie vielleicht zufällig,“ fragte er den Wirt, „hier am Ort einen, der mit einem Rädchen aus Dobrafel ein Verhältnis hat oder gehabt hat? Die Schwärze von Bois,“ erklärte er genauer, als bei den ersten Worten das höhere, farblose Gesicht des Wirtes eine Verneinung annahm.

(Fortsetzung folgt.)

Das Stadttheater.

hat am Mittwoch mit einer Vollständigen Vorstellung seine...

Insgesamt gelangen zur Aufführung 63 Werke des Schau-...

In der Oper wurden gegeben Lorzing und Nicolai mit...

Die Zahl der veranstalteten Volksvorstellungen zu...

Heidelberger durch die Stadt. Der Magistrat hat be...

Erzeugnisse für Karosserie und Gemälde. Die...

Beamtenschiebung und Neuorientierung. Der hällische...

Die Fahrgeldermäßigungen der Straßenbahnen betragen...

Forderungen der Banbeamten. Am Sonntag trat in...

Die eingeschlagenen 25-Fennig-Strafen gelangen jetzt...

Gefundene Gegenstände. Vom 16. bis 31. Juli sind...

Der Verlegungs-Gesellschaftsbericht vom. Gustav Krebs...

Der nächste Stamm- und Viehmarkt am 10. und 11. Sep...

Die Zeltion 9 (Provinz Sachsen) der Müllerer-Beruf...

Verleihen-Verordnung. Gegen den Kaufmann Robert...

200 Zentner Reis beschlagnahmt. In Berlin-M...

Ein neuer Führer gewählt. Am Mittwoch mittag...

Ertrunken. Die Leiche eines am Dienstag beim Tre...

Fehlgenommen. Am Mittwoch früh wurden auf dem...

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Subjüngpuls: Sonnabend vormittag von 8 bis 11 Uhr...

Milch: Sonnabend vormittag von 8 bis 11 Uhr...

Aus der Provinz.

Auch noch unreifes Gemüse!

Sie haben kürzlich erst darauf hingewiesen, daß prof...

Wie wir erfahren, werden in einigen Gegenden Kohle...

Die Leuchte der vorgerichtete Abwertung der Derbinn...

An Worten hat es die Reichsstraße nicht fehlen lassen...

Warum nicht aus die Denkmäler?

Eine nicht uninteressante Ansetzung möchte letzten die...

das Metall braucht, nur die Glöden? Warum nicht vor...

Die ererblichen gerichtlichen Befristungen, welche...

Witterfeld. Knappe Kohlenlieferungen. Vom...

Reipzig. In der Kreisverbrauchs. Die Aufnahme für...

Naumburg. Zum Gebrauch der Lebensmittell...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...

Wittenberg. Eine Geheimlichkeits in dem...